

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 11

Artikel: Wendezeit : "Gewendetes" Heim-ABC!
Autor: Brunner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Hier bin ich Mensch,
hier darf ich's sein.*

Johann Wolfgang von Goethe

Wendezeit: «Gewendetes» Heim-ABC!

Z Ziel

Haben wir ein Ziel vor Augen? Leben wir ziellos? Planlos? Oder schiessen wir gar übers Ziel hinaus . . . oder daneben? Ist Dein, mein Ziel der Mensch, mein Nächster, der auf Dich, mich wartet, um Mensch zu werden?

XY !?

X und Y sind die Unbekannten – gottlob gibt es diese «Ausreden»: Sie sind schuld, wenn es schief läuft, wenn etwas nicht gelingt . . . oder wenn es doch gut geht, wenn wir physisch oder psychisch «abwesend» sind!

W Witz statt Wut

«Witz wirkt von Menschenherz zu Menschenherz», sagte Börne, und wir? Wir verzichten witzlos auf diese reizvollste Kraft der gegenseitigen frohmachenden Beeinflussung! Schade! Wirklich witzlos! Nicht witzig!

V Vröid!

«Ich han Vröid, wänn ich Sie gsehne!» Witzlos, sich nicht über dieses liebevolle Kompliment zu freuen, nur weil man Vröide mit Fisch-F schreibt! Vröid isch wichtig, erscht rächt, wänn's mit Vau gschriebe isch!

U Urschrei

Sich ausschreien – Urschrei! Viele schreien ihr Leben lang! Viele schreien und schreien sich heiser – Urstille! Eine neue vielversprechende Theorie, die sich vielerorts – bei der Urschrei-Heiserkeit – bewährt hat! Mit Auskünften stehen wir gerne zur Verfügung!

T Toleranz

Toleranz verlangen (gegenüber Andersartigen, die vielleicht nicht nach unserem «Guschto» leben oder reden) ist leicht. Da sind wir schnell bereit! Selber Toleranz üben – das ist eine andere Sache; denn *wir* müssen doch . . . erziehen, fordern . . .!??

S Solidarität

Siehe unter T wie Toleranz, die eigentlich zu Solidarität führen sollte . . . gilt aber nur für die anderen . . . Warum nicht für uns? . . . würde nicht unser Beispiel beispielhaft wirken?!

R Reklamieren

Räsonnieren – Resignieren – das alles ist so leicht, so . . . unpädagogisch, so unmenschlich, so unchristlich, so unverantwortlich. Wendezeit! Statt zu räsonnieren, lasst uns sinnieren. Über *unsere* Aufgabe, *unser* Sein! Dann werden wir nicht mehr resignieren oder reklamieren müssen!!

Qu Quelle

Der Weg zur Quelle geht bergan, sanfter oder steiler bergaufwärts, gegen den Strom, gegen die Bequemlichkeit.

P Peter-Prinzip

Als ein Heimleiter vorzeitig auf seine Heimleiter-Rolle verzichtete, war er nicht von der Himmels- oder Peters-Leiter hinuntergestürzt, sondern er begann wieder zu leben, er musste nicht mehr

bloss reagieren, regieren, sondern konnte wieder frei atmend aktiv und gesund leben.

N Nein – nein

«Ja, ja ist unser erstes Wort, nein, nein wär leichter da und dort . . .» und weil wir Menschen das Leichtere leichter machen, muss «der liebe Gott» immer ziehen – gottlob sagt er immer wieder JA!

M Mutig

«Die starken und mutigen Männer sind es, welche die Welt leiten, führen und beherrschen», sagte Smiles – doch wir suchen sie vergeblich – vielleicht helfen uns Mütter?

L Liebe

«Der Mensch muss vor allem Liebe *erleben*», lese ich in einer leistungswerten Diplomarbeit. Wie erleben wir – Du und ich! – die Liebe? Wie lassen wir – Du und ich! – den Mitmenschen Liebe spüren? Praktische Beispiele sind gesucht und werden veröffentlicht!

K Kontinuum

Eine Mitarbeiterin lehrte mich etwas, vielleicht das Wichtigste: Verlässlichkeit. Ich kann mich auf sie verlassen! Sie verlässt sich auf mich! Das Kontinuum bedeutet, sich verlassen können auf eine gesunde Entwicklung, auf ein frohes gemeinsames Zusammenleben im Vertrauen darauf, dass jeder für den Nächsten nur das Beste sucht und gibt. Ein paradies-ähnlicher Zustand wäre dann nicht mehr allzufern! Das hätte wohl jedes von uns gern!

J Jagen

Wir jagen dem Glück nach und vertreiben, verscheuchen es durch unsere Jagd, durch unsere Hetze, denn «um das Glück zu finden, müssen wir Zeit verlieren können!» Wer keine Zeit hat, wird das Glück nicht finden.

H Heute!

«Lass das Gestern und Vorgestern, genieße das Heut und gräme dich nicht um das Morgen.» . . . und Du hast wieder Zeit . . . und weniger Sorgen!

G Gebet

Warum verzichten wir so leichtfertig auf die Macht des Gebetes? . . .» Das Gebet besiegt alle Sorge, Not und Angst! . . . vielleicht müssten wir wieder mehr zu beten lehren und lernen?

F Fressen

«Erst das Fressen und dann die Moral!» Ein nicht gerade schönes, aber vielleicht doch wahres Wort, moralisieren wir doch viel zu viel und geben dem Menschen zu wenig «Brot» zum Leben.

E Erlebnis

Das Leben ist schön, das Fernsehen schöner . . . so «steigerte» einmal ein Schüler das Wort «schön». Und wieso war das Fernsehen schöner? Hier *erlebte* er etwas Tolles! Das Leben (gerade in den Heimen) wird erst durch echte Erlebnisse lebenswert. Ausflü-

ge, Feiern, Feste, Theater, Spiele, Gespräche sind Möglichkeiten, den Mitmenschen und die Welt zu erleben.

D Du!

Kennen wir den Nächsten? Unsere zwischenmenschlichen Beziehungen sind derart von (Vor-)Urteilen geprägt, dass wir unser Du kaum richtig kennen, vielleicht nicht einmal bereit sind, das Du wahrzunehmen. Wir jammern über das «Eis», das zwischen den Menschen und Völkern jede Beziehung erkalten lässt und wagen nicht, es aufzutauen, Ja zum Du zu sagen, Brücken zu bauen vom Ich zum Du.

C Chamäleon

«Wir Menschen sind gut dressierte Chamäleöner», sagte einst ein weiser Mann. Wir passen uns jederzeit gut an und machen alles für's liebe Geld! Wie können sich da unsere Nächsten auf uns verlassen? Wie kann ich mich da auf Dich verlassen, Dir vertrauen?

B Brüder

Brüder und Schwestern, Menschen wollen wir sein. «Wir haben gelernt, zu schwimmen wie die Fische und zu fliegen wie die Vö-

gel, aber wie Menschen zusammenzuleben, haben wir nicht gelernt.» Aber wir Menschen sind nicht so ungelehrig. Wir können heute schon damit beginnen:

Heute ganz dem Heute leben!

Heute kann ich viel Gutes tun, wenn ich mich nicht ganz durch Vergangenes blockieren und durch Zukünftiges verängstigen lasse!

Heute kann ich meinen Nächsten dort abholen, wo er ist und nicht erwarten, dass er zu mir kommt.

Heute kann ich so das Leben wirklich erleben und erlebenswert gestalten.

A Anfang

So, nun wären wir mit unserem ABC am Anfang, und da ja bekanntlich aller Anfang schwer ist, kommt das A ausnahmsweise einmal am Schluss. Wir haben uns schritt- respektive buchstabenweise durchs ABC gerungen und können und wollen nun zuversichtlich das Schwerste beginnen: Wir wollen anfangen so zu leben, dass das Leben für uns und die uns anvertrauten Menschen erlebnisreich und deshalb auch lebenswert wird.

Hans Brunner

FICE (Internationale Gesellschaft für Heimerziehung)

Kongressbericht aus Prag

FICE ist die einzige internationale Organisation für alle Anliegen der ausserfamiliären Erziehung. Alle zwei Jahre wird ein internationaler Kongress organisiert, in dessen Rahmen dann auch die Generalversammlung stattfindet. Dieses Jahr haben uns die tschechoslowakischen Kolleginnen und Kollegen vom 20. bis 25. August nach Prag eingeladen. Sie haben den zirka 450 Teilnehmern aus 22 Ländern einen herzlichen Empfang bereitet. Sie haben uns im Rahmen des fachlichen und gesellschaftlichen Teils ihre Betroffenheit, Freude und Unsicherheit im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Veränderungen mitgeteilt und uns teilnehmen lassen. Die FICE Sektion Schweiz, mit dem Präsidenten R. Widmer, hat mit einem Zusatzprogramm den zirka 35 Teilnehmern persönlichen Pragerlebnisse ermöglicht.

Das erste Hauptreferat am Kongress – «Kinderheime – wer erzieht wen?» – hielt Dr. psych. *Steen Mogens Lasson*, Präsident FICE International. Im Verlaufe der Geschichte habe sich immer wieder gezeigt, dass das Hauptziel der Erziehung des Menschen die Herstellung einer Harmonie zwischen dem Individuum und der Wirklichkeit sei. Wirklichkeit vom Erzieher aus gesehen. Das ist einer der Gründe, warum es auf die Frage «Wer erzieht wen?» mehr als eine Antwort gibt. So können Kinder andere Kinder erziehen, Kinder – Erwachsene – Erwachsene – Kinder oder Erwachsene – Erwachsene.

«Auch heute neigen», meinte der Referent, «Erziehungsexperten eher dazu, bestehende Erziehungskonzepte zu überdenken als neue zu erfinden.»

Er arbeitete dann einige Voraussetzungen heraus, die eine zufriedenstellende Erziehung im Heim ermöglichen sollten. Die einem Heim übertragene Erziehungsaufgabe kann nur von Erwachsenen übernommen werden und steht dem Kind nicht zu. An den Erwachsenen wird der Anspruch gestellt, dass er fachlich dazu in der Lage sei. Nicht minder wichtig, betonte er, sei die Ausgestaltung des Verständnisses für menschliches Wachsen, basierend auf Toleranz, Ehrlichkeit, Gemeinschaftsgefühl und Gleichberechtigung. Das Leben im Heim ist kein Familienleben – soll aber ein Behandlungsprogramm bereitstellen, das für die grossen Probleme, die sich für Eltern und Kinder aus den unsicheren und zum Teil problematischen Beziehungen ergeben, über Ratschläge hin-

ausgehende Lösungsansätze bietet. Es braucht Klarheit, wer was tut und immer wieder Gelegenheit, Ideen und Einstellungen zu Erziehungsgrundsätzen wie Fördern, Disziplin, Toleranz, Konsequenz, Mitgefühl und Strafe zur Sprache zu bringen, sowie eine Rollenverteilung zwischen dem Personal und den Kindern, die Rechte und Pflichten, die Arbeitsteilung, die Macht, die Kompetenz und die gegenseitigen Erwartungen erkennen lässt.

Kinder suchen sich «ihre» Erwachsenen nicht aus, ebensowenig ihr Heim. Es steht aber ausser Frage, dass sich die Mitarbeiter in unseren Heimen ausgesucht haben, Verantwortung für die Erziehung zu übernehmen. Das ist wichtig und wie die Verhältnisse sind, auch im gesellschaftlichen und beruflichen Umfeld des Heimes verpflichtend.

Zu einer möglichen Form der Verpflichtung hat sich Dipl. Psych. *Soisson* in seinem Vortrag über innere und äussere Bedingungen der Heimerziehung Gedanken gemacht. Er arbeitete Ansätze und mögliche inhaltliche Hinweise für einen neuen Erziehungsbegriff in der handlungsorientierten Sozialpädagogik heraus. Neben ihm zeigte *Prof. M. Hoghughi* ein Modell für Sozialpädagogik im Heim.

Zu diesen zwei Vorträgen habe ich im Fachblatt SBS Nr. 10/90 einiges ausgeführt. Näheres wird im Tagungsbericht, der in Buchform bei FICE erscheint, nachzulesen sein.

H. Grob